№ 51. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch den 26. Juni.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Französische Klöster als Gefängnisse.

Eine wahrhafte Geschichte der Gefängnisse aller Zeiten würde schauderhafte Enthüllungen zu bringen haben, minder von Verbrechen des Individuums an der Gesellschaft, als von Gräuelthaten der Gesellschaft und sogenannten Rechtspflege am Einzelnen, aber auch an Tausenden. Mögen die Gegner der schönsten, ich möchte sagen der einzigen Gabe unserer Zeit, des öffentlichen Gerichtsverfahrens, erröthend in den Kerkerlisten der Vergangenheit blättern! Beim Blicke auf die Pariser Gefängnisse macht sich die Bemerkung geltend, daß die schrecklichsten derselben in ursprünglich der Andacht geweihten Mauern sich befinden. Diese Jammerhöhlen führten den Namen Vade in pace, weil man mit diesem Friedensworte den zu solch' langsamer Marter Verdammten das Urtheil sprach. Dahin gehören Bicêtre und die Abbaye. Ersteres, anfänglich Karthäuserkloster, jetzt Irrenhaus, hat man früher ebenfalls als Gefängniß benutzt und Viele die nicht wahnsinnig hineinkamen, wurden es in Folge des erdulteten Elends.

Unter diese Opfer reiht sich Salomon de Caus, ein Mann des Genius des siebzehnten Jahrhunderts, den die Jesuiten als einen tiefen Denker und Forscher im Gebiete der Natur haßten. Er hatte sich bereits mit zwanzig Jahren als Architekt, Maler und im Schanzenbau ausgezeichnet, und nachdem er dem Prinzen von Wales und dem Kurfürsten von Baiern in solchen Eigenschaften gedient, kehrte er nach Frankreich zurück mit dem offen dargelegten Wunsche, seinem Vaterlande die Wohlthat einer Entdeckung zuzuwenden, die er gemacht hatte, nämlich das der Dampf des siedenden Wassers als mächtig bewegende Kraft gebraucht werden könne. Zu dieser Zeit lebte in Paris ein italienischer Krösus, Michel Particelli, der ein schönes Weib liebte, Marion de l'Orme. Und eines Tages nahm Michel Particelli den Salomon de Caus in das Haus der Marion de l'Orme und trug ihm auf zum Schmucke dieses Gebäudes alle Hilfsmittel seiner Kunst und die Kostbarkeiten beider Indien zu verschwenden. Salomon de Caus hatte bei dieser Gelegenheit die Schöne zu sehen, der man alle diese Huldigungen weihte, daß er darüber sein Herz verlor. Es scheint, sie habe, von der Bewunderung eines so glänzenden Geistes geschmeichelt, erst sein Werben begünstigt, aber bald seiner ernsten und leidenschaftlichen Liebe überdrüssig, sich seiner entledigt, indem sie die Aufmerksamkeit des Kardinals Richelieu auf ihn lenkte. „Er ist sehr geschickt," sagte sie in ihrem Schreiben an Se. Eminenz, „und hat seiner eigenen Versicherung nach eine Welt von seltsamen und erstaunlichen Dingen entdeckt; allein ich fürchte, er hat das Geheimniß entdeckt, mich vor Langeweile umzubringen, und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir von einer so lästigen Bekanntschaft helfen." Den folgenden Tag ward Salomon de Caus zum Cardinal-Minister beschieden, dem er Bericht über seine Entdeckungen ablegte, besonders über die bewegende Kraft des Dampfes. Die Unterredung dauerte lange, und bei ihrem Ende ward Salomon de Caus für wahnsinnig erklärt und nach Bicêtre gesandt. Der Mademoiselle de l'Orme sagte man: daß er mit einem wissenschaftlichen Auftrage außer Land geschickt worden, und da sie nichts mehr von ihm vernahm, glaubte sie es. Aber zwei Jahre später, als man sie anging, einem englischen Reisenden, dem Marquis von Worcester, die Ansichten von Paris zu zeigen, führte sie ihn unter andern Einrichtungen nach Bicêtre, und als sie lachend und schwatzend an einer vergitterten Zelle vorbeigingen, sprang plötzlich ein gefesselter, hohläugiger Gefangener an die Eisenstäbe und kreischte laut: „Marion, Marion! befreie mich! Ich habe eine Entdeckung gemacht, die mein Vaterland berei-

chern wird. Befreie mich! Ich bin Salomon de Caus!" Der Brief, in welchem Mademoiselle de l'Orme dieses Ereigniß erzählt, ist auf die Nachwelt gekommen. Marion fügt hinzu, seine Erscheinung sei so furchtbar, und ihr Entsetzen so groß gewesen, daß sie „mehr todt als lebendig" den Ort verließ. Am andern Tage verstattete man dem Marquis von Worcester eine Zusammenkunft mit Salomon Caus, und als er von ihm schied, sagte der Britte: „In meiner Heimat hätte man diesen Mann, statt in ein Tollhaus zu sperren, mit Ehren, Würden, und Reichthümern überschüttet. Verzweiflung und Gefangenschaft haben ihn jetzt wirklich zur Raserei gebracht. Aber da Ihr Salomon Caus in einem Kerker, der für ein wildes Thier zu schlecht wäre, an die Kette legtet, habt Ihr den edelsten Genius des Jahrhunderts zerstört."

Bei manchen Anklagen, wegen welcher die Leute in die Bastille kamen laut dem Register, muß man sich wundern, daß überhaupt noch Jemand so glücklich war, nicht hineinzukommen. Man wurde z. B. in diesen Pfuhl geworfen, wegen unverschämter Rede über den König oder den Staat, oder wegen Streit, wenn der Streit zufällig Jemand betraf, der Macht besaß, wegen Hohn gegen die Jesuiten, wegen Verkauf oder Besitz verbotener Bücher, sich den Teufel zu verschreiben, wegen Unterbrechung der italienischen Oper, wegen unverschämten Sprechens mit einer dem Grafen von Charolais befreundeten Dame. Ein siebenjähriges Kind kerkerte man wegen seines Namens ein, St.-Père, und erklärte es für eine Gotteslästerung, ihn zu tragen, und ein Professor der Physik steht in den Listen als in das Gefängniß nach Charenton gebracht, nachdem er 30 Jahre in der Bastille saß, wegen Verabreichung eines ungeeigneten Arzneimittels. Von der Verderbniß des Hofes und dem Mißbrauche der Macht gibt folgende Thatsache Zeugniß: Als Ludwig XVI. im Jahre 1787 zu gewahren begann, daß seine Umgebung ihn über die Volksstimmung täusche, verlangte er, ein Buchhändler Blaizot, möge täglich an eine bezeichnete geheime Stelle alle politischen Schmähschriften, die erschienen, niederlegen. Dies geschah einige Zeit. Da aber die Minister den König besser unterrichtet fanden als sie wünschten, ließen sie durch Spione die Quelle seiner Nachrichten erforschen, nachdem dies geschehen, Blaizot festnehmen und in die Bastille setzen. Wahrscheinlich hätte er sie nie mehr verlassen, wenn nicht zum Glück der König die Ursache seines Verschwindens erfahren und ihn wieder befreit.

Es liegen alle Gründe zur Vermuthung vor, daß in diesen Kerkern geheime Hinrichtungen, im vollen Sinne Morde vollzogen wurden. Unter den in der Bastille gefundenen Papieren rechtfertigen gewisse Briefe, wie der folgende, diese Annahme:

„An Herrn de Launay, Gouverneur der Bastille.

Lieber de Launay! Ich sende Ihnen F—; es ist ein unruhiges Subjekt; sperren Sie ihn acht Tage ein, und dann entledigen Sie sich seiner.

Sartines,
General-Lieutenant der Polizei."

Memorandum, an Obiges angehängt:

„Juni — F. angelangt. Nach Ablauf genannter Zeit zu Herrn von Sartines geschickt, zu erkundigen, unter welchem Namen er ihn begraben haben will."

Hmrist.

Die Slaven in Oberschlesien.

(Schluß.)

Mit ihrem Eigenthume gehen sie oft nachläßig um, oder sind wenigstens selten bemüht, dasselbe durch anstrengenden Fleiß ansehnlich zu vermehren, weßhalb sie wenig Achtung gegen fremdes Eigenthum zeigen, obwohl meist nur wirkliches Bedürfniß sie zum Stehlen verleitet, dieses Bedürfniß aber selten endet. Nach traditioneller Gewohnheit aus der Erbunterthänigkeit her verlassen sie sich gewöhnlich zur Zeit der Noth auf die Hülfe ihrer Gutsherrschaften oder der Behörden, und gehen alsdann betteln oder stehlen, statt vorher dem Eintritt des Mangels vorzusehen. In dieser Hinsicht scheint die humane preußische Gesetzgebung einen großen Theil von ihnen unvorbereitet überrascht zu haben, so daß sie ihr noch jetzt nicht gleichen Schritt halten konnen; denn all' ihr Wünschen und Streben nach Glück endigt in dem Gipfelpuncte: der Befreiung von der Nothwendigkeit, zu arbeiten. Nur um letzterer überhoben zu sein, bemühen sie sich, die Mittel dazu sich zu verschaffen, und knüpfen daran oft wunderliche Ansprüche an Gesetzgeber und Richter. Hierbei ist jedoch wohl zu bemerken, daß hier nur von der ungebildeten rohen Masse die Rede ist, wogegen bei dem gebildeten Oberschlesier diese Untugenden wegfallen, dagegen die guten Eigenschaften des Stammes immer mehr überwiegen, und ihn Talente, Freimüthigkeit, Gemüthlichkeit und einsichtsvolle Thätigkeit auszeichnen.

Die erwähnten schlechten Eigenschaften der slavischen Bevölkerung nehmen immer mehr zu, jemehr sich diese, von der Oder entfernend, mit dem Stamme Polens mischt, obgleich der Oberschlesier für Polen keine Sympathie, sogar eher Abneigung zeigt, weil er von dorther stets nur Beunruhigungen erlitten, und oft, noch bis in nicht lange vergangene Zeiten, Grenzverletzungen und Zueignung der Früchte benachbarter Grundstücke durch die Polen, Veranlassungen zu blutigen Raufereien gewesen sind. Durch Annäherung und Mischung mit den mährischen und deutschen Stämmen nehmen die genannten

schlechten Eigenschaften, von der Oder anfangend, nach Westen hin immer mehr ab; denn hier zeigt sich der Slave nüchterner, fleißig, unverdrossen, zuverlässig, anstellig und dienstwillig; weßhalb man sogar in den mit der deutschen Bevölkerung grenzenden Ortschaften als Arbeiter und Gesinde oft den Slaven dem Deutschen, namentlich wegen obiger Eigenschaften und größerer Geduld und Sorgfalt bei Behandlung der Hausthiere, vorzieht. Aus demselben Grunde findet man, daß diese Leute ihren, freilich hier weit dankbareren, Boden sorgfältiger und fleißiger bearbeiten, ihr Eigenthum mehr zusammenhalten und bei derselben Genügsamkeit weit wohlhabender sind.

Die slavische Sprache Oberschlesiens ist polnisch, mit einigen untermengten deutschen Wörtern und Provinzialismen, sie wird aber breit und mehr zischend ausgesprochen, während der Nationalpole mehr lispelt, seine Reden meist mit einer kurz abgestoßenen Anfangssilbe beginnt und bei der Dauer der Rede nach den Affecten seine Stimme vielfach modulirt. Viele Consonanten verlieren in der Aussprache des Oberschlesiers an der Weichheit, weil sie mit härterer, fast polternder Modulation gesprochen zu werden pflegen, wodurch die angenehme, einschmeichelnde Weichheit des polnischen Dialekts verloren geht, was die Polen unverzeilich finden. (v. Wrochem, in den Berichten der schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Cultur.)

R.=A.

Anecdote.

(Der Affe als Lebensretter.) Ein berühmter Bischof des Alterthums hatte, wie große und vornehme Herren meistens immer nicht frei von gewissen Lieblingsleidenschaften sind, deren Dasein nur wenig von ihnen beachtet wird, die Gewohnheit, alle seine besondere Gunst und Liebe einem großen Affen zuzuwenden, der zwar tölpisch und gar nicht possirlich, doch von ungemeiner Klugheit war, und durch hundert lustige Streiche den Herrn, der zuweilen ergözt sein wollte, auch in der That wahrhaft erheiterte. Da . . . denn auch große Herren werden manchmal krank . . . ergreift den gelehrten Mann plötzlich eine nicht unbedeutende Krankheit, und ein heftiges Halsübel, das von Tage zu Tage mehr wuchs, drohte auf eine schmerzhafte Weise seinem Leben ein Ende zu machen, obwohl, wie dies bei solch' einem Manne zu erwarten stehet, die Aerzte und Wundärzte aus allen Kräften alles nur Mögliche thaten, ein so berühmtes Kirchenlicht noch länger beim Leben zu erhalten. Doch alle ihre Kunst und Wissenschaft schien der Gewalt des Uebels erliegen zu wollen, denn ein Geschwür im Halse, das sich gebildet hatte, erregte dem hohen Patienten nicht nur die brennendsten Schmerzen, sondern wehrte auch alles Essen und Trinken, so daß kaum noch einige wenige Löffel Fleischbrühe mit genauer Noth ihm täglich eingeflößt werden konnten.

Ach, wie arm hielt sich jetzt der Ehrwürdige bei allem Reichthum, den er besaß, wie eitel und hinfällig erschienen ihm jetzt alle die Freuden und Genüsse, die ihm nur noch vor Kurzem in so mannichfachem Grade zugekommen waren, und wie gern hätte er alle seine Ehrenstellen und Aemter dahingegeben, wäre ihm nur das köstliche Gut der Gesundheit wieder zu Theil geworden. Doch daran war vor der Hand nicht zu denken, und immer kürzer ward seine Lebensbahn, und immer näher rückte der gefürchtete Augenblick des Todes heran.

Da lag nun der bedauernswürdige Mann an einem Morgen matt und bleich auf seinem seidenen Läger, das ihm zum Dornenpfühl geworden; von Schmerzen vielfacher Art gequält, mußte er noch zu seinem Herzleid wahrnehmen, wie die Diener, die seinem baldigen Tode entgegen sahen, ein kostbares Stück nach dem andern aus dem Zimmer mitnahmen, und sich entfernten.

Da nahte sich ihm aus dem Seitenzimmer mit gravitätischem Schritt, im bischöflichen Gewande, den Hirtenstab in der Hand, ein Priester. Der Bischof, in der Meinung, daß er ihm die letzte Oelung ertheilen wolle, erhebt sich ein wenig und — schaut in des Affen zottiges Angesicht, der, da er nichts mehr zu rauben vorgefunden, dies wenigstens sich zugeeignet hatte.

Dieser Anblick reizte des Kranken Nerven so, daß er in ein lautes Lachen ausbrach, und dadurch bewirkte, daß zugleich das Halsgeschwür mit aufbrach und der Bischof sich gerettet fand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 21. Juni c. ist in der Nacht auf der langen Gasse in der Nähe der Gräfin von Strachwitzschen Wohnung ein Beutel von Hanfzwirn, worin 3 Rthl. (in 1|1 Stücken und 14 Sgr. in Münze verloren worden. Dem Finder wird 1 Rthl. Findelohn zugesichert und der Geldbeutel nebst Inhalt ist im hiesigen Polizei=Büreau abzugeben.

Ratibor den 22. Juni 1850.

Der Magistrat.
(Polizei=Verwaltung.)

Wilhelms = Bahn.

Vom 15. bis incl. den 21. d. M. c. wurden befördert:

1453 Personen

und eingenommen:

2652 Rthlr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Auctions-Anzeige.

Es sollen

am 28. Juni c. Vormittags um 9 Uhr

ein Flügel, verschiedene **Möbel**, und **4 Arbeitswagen** mit eisernen Axen, im Rathhause hieselbst öffentlich **verkauft** werden.

Ratibor den 17. Juni 1850.

Bernard.

Wilhelms-Bahn.

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen unserer Prioritäts-Obligationen erfolgt im Laufe des Monats Juli c.

in Berlin bei den Herren M. Oppenheims Söhnen,
in Breslau bei den Herren Eichborn & Comp.
bei unserer Hauptkasse hierselbst.

Zugleich werden noch nicht abgehobene ältere Zinsen und Dividenden-Coupons daselbst eingelöst.

Ratibor den 22. Juni 1850.

Das Direktorium.

Eine auf der Oderstraße belegene freundliche Wohnung von **2 Zimmern** nebst Küche, Keller, Bodenraum und sonstigem Zubehör ist im Ganzen **oder auch getheilt an einzelne Herren zu vermiethen** und Michaeli a. c. zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl.

Von der äußerst interessanten und in Frankreich so großes Aufsehen erregenden Schrift:

Der starke Herrscher,

sein Regierungsantritt im August 1850

und

die Ereignisse, welche diesem noch vorangehen werden.

Prophezeiung vom Jahre 1850.

Samt allen im Einklang damit seit 1789 bis auf den heutigen Tag in Erfüllung gegangenen Ereignissen, und einer Andeutung derjenigen, so in der nächsten Zeit noch stattfinden werden.

Von dem gelehrten

A. J. Silvester."

ist von kundiger Hand eine Uebersetzung erschienen, zum Preise von 3½ Sgr. — Zu beziehen durch A. Keßler's Buchhandlung in Ratibor.

In meinem vor dem Oderthore gelegenen Hause ist der Oberstock im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen und 1. Juli a. c. zu beziehen.

J. Krömer, Kürschnermeister.

Meinen hochverehrten Kunden und Geschäftsfreunden die ganz ergebene Anzeige, daß ich vom 3. Juli c. ab, auf 5 Wochen nach Leipzig zum Wollesortiren verreise.

Zugleich empfehle ich langen weißen rothköpfigen Stoppelrübensaamen von vorzüglicher Größe, der in spätestens 14 Tagen auf meinem Lager ist, zu möglichst billigem Preise.

Ratibor den 25. Juni 1850.

Anton Bauer.

Zur gütigen Beachtung

vom 29. d. M. ab

(bei günstiger Witterung)

findet **jeden Sonnabend Illumination** und **Konzert** von der **Oberschlesischen Musikgesellschaft** im Gesellschaftsgarten bei F. Sprotte statt.

Gegen

Gicht, Rheumatismus u. Nervenleiden aller Art,

als: Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Augenfluß, Ohrenstechen, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit u. s. w.

können gestützt auf deren seit Jahr und Tag erprobte Wirksamkeit, die



Goldbergerschen

Kaiserl. Königl. Allerh. privilegirten u. Königl. Preuss. concession.

galvano-electrischen

Rheumatismus-Ketten

als das schnellste und sicherste Heilmittel angerathen werden, und sind nach wie vor in Ratibor nur allein bei **A. Kessler** echt und unverfälscht zu den festgestellten Fabrikpreisen vorräthig. Ebenso sind daselbst ächt zu haben:

Goldberger's thermo-electrische Finger-Ringe

in allen Größen, gegen Schreibkrampf, Zittern oder Schwäche in den Fingern u. s. w. mit gutem Erfolge anzuwenden.

A. Keßler in Ratibor.

Die verehrlichen bisherigen, so wie die erst hinzutretenden auswärtigen Interessenten des Allgem. Oberschlesischen Anzeigers ersuchen wir höflichst, ihre Bestellung auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal dem zunächst gelegenen Königl. Post-Amte unter portofreier Beifügung von 15 Sgr. zu übergeben.

Die Expedition des Allgem. Oberschl. Anzeigers.